

Forschungsprogramm 2017

Das Institut repräsentiert in seinem Forschungs- und Entwicklungsprofil die Verbindung von soziologischer Grundlagenforschung und öffentlich wirksamer Gesellschaftswissenschaft. Grundlagenforschung ist hierbei kein Selbstzweck. Sie ist problemorientiert und zielt auf kritische Aufklärung über gesellschaftliche Wirklichkeit. Der theoriegeleitete empirische Zugang zur Arbeit steht im Zentrum der Gesellschaftsanalyse. Das Forschungsprofil ist geprägt durch thematische Kontinuität und zeitdiagnostische Aufmerksamkeit. Die Forschungsprojekte sind in die aktuellen Debatten in den Gesellschaftswissenschaften eingebunden; in ihnen spiegeln sich öffentliche Forschungsbedarfe. So war dem Institut in den vergangenen Jahrzehnten immer daran gelegen, frühzeitig gesellschaftlichen Wandel in der Arbeitswelt, in der Berufsbildung, in Fragen sozialer Ungleichheit wahrzunehmen, zu thematisieren und davon ausgehend wissenschaftliche wie gesellschaftspolitische Debatten anzustoßen.

Das aktuelle Forschungs- und Entwicklungsprofil prägen drei ineinandergreifende und sich in ihrer Forschungsarbeit wechselseitig bestärkende Perspektiven grundlagenorientierter Gesellschaftsanalyse. Sie bilden die forschungsstrategischen und inhaltlichen Schwerpunkte für die Profilbildung des SOFI in den kommenden Jahren. Diese Forschungsperspektiven stecken keine thematisch und personell getrennten Forschungsfelder ab, sondern repräsentieren komplementäre Interessen an einer Gesellschaftsanalyse, deren gemeinsamer Ausgangspunkt die Zentralität der Erwerbsarbeit ist. Erwerbsarbeit wird hierbei verstanden als Motor gesellschaftlicher Integration und Mobilität, als Triebfeder sozialer Konflikte und Ungleichheiten, als Ort der Differenzierung von Status und Position sowie als bewusstseinsprägende Erfahrung in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichem Wandel.

Davon ausgehend richtet sich das Interesse der ersten Forschungsperspektive vor allem auf die betriebliche Wirklichkeit der Arbeit, das der zweiten Perspektive auf die sozioökonomische Kontextualisierung von Erwerbsarbeit und das der dritten auf das spannungsreiche Verhältnis von Arbeit und Gesellschaftsordnung.

In allen drei Forschungsperspektiven verbindet sich konzentrierte Empirie zur Erforschung der Arbeitswelt mit dem Anspruch einer Analyse der Gegenwartsgesellschaft. Zum Profil der Forschungsperspektiven im Einzelnen:

Arbeit - Organisation - Subjekt

Die Projekte im Bereich „Arbeit - Organisation - Subjekt“ knüpfen an die traditionelle Stärke der SOFI-Forschung an: Die Analyse des Wandels der Erwerbsarbeit im Spannungsfeld von unternehmerischen Rationalisierungsstrategien, Geschäftsmodellen und Branchenlogiken, stofflichen Bedingungen und Eigenheiten verschiedener Tätigkeiten sowie Interessenlagen und Ansprüchen von Beschäftigten an eine gute und befriedigende Arbeit. Entwicklungen im industriellen Bereich spielen dabei in der SOFI-Forschung nach wie vor eine zentrale Rolle. Die in der jüngsten Weltwirtschaftskrise noch einmal sichtbar gewordene Stärke der deutschen Industrieproduktion, von der das Land im internationalen Vergleich ökonomisch profitiert, bestätigt das SOFI darin, trotz aller diskursiven Konjunkturen der 1990er und frühen 2000er-Jahre an diesem Forschungsfeld festgehalten zu haben. Zugleich haben arbeitssoziologische Analysen zu Tätigkeitsfeldern wie Projekt- oder Innovationsarbeit seit langem an Bedeutung für die SOFI-Forschung gewonnen. Die forcierte Digitalisierung und Prekarisierung der Erwerbsarbeit und der anhaltende Strukturwandel in Richtung Dienstleistungsarbeit und wissensintensiven Tätigkeiten - als gegenwärtig absehbare und gesellschaftlich diskutierte Trends der Arbeitswelt - lassen eine sukzessive Ausweitung der Untersuchungsbereiche, bei der in einzelnen Tätigkeitsfeldern an frühere Studien angeschlossen werden kann, auch für die Zukunft ratsam erscheinen.

Im Sinne einer arbeitssoziologischen Dauerbeobachtung ist die Forschungsperspektive „Arbeit - Organisation - Subjekt“ erstens darauf gerichtet, die einem beständigen Wettbewerbsdruck unterliegenden Rationalisierungsstrategien, Organisations- und Arbeitseinsatzkonzepte unter dem Gesichtspunkt der mit ihnen verknüpften Arbeitsanforderungen, Arbeitssituationen sowie Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen zu analysieren. Seit einigen Jahren hat sich der Organisationswandel verstärkt. Das geschieht durch teils neue, teils re-formulierte Organisationskonzepte, die sich zudem über Branchengrenzen hinweg und entlang transnationaler Wertschöpfungsketten ausbreiten. Angesichts einer forcierten Technisierung und Digitalisierung sowie grundlegend neuer Geschäftsmodelle könnte sich der Wandel von Arbeit zusätzlich beschleunigen. In einer Reihe gerade anlaufender Projekte in industriellen und Dienstleistungsbranchen werden die sich abzeichnenden Veränderungen sowie die in diesem Zusammenhang bestehenden Gestaltungsspielräume erforscht. Ziel ist es, betriebliche und gesellschaftliche Dynamiken und Problemlagen der Arbeitswelt frühzeitig zu diagnostizieren und sie für gestaltendes und regulierendes Handeln im Bereich Aus- und Weiterbildung sowie andere Politikfelder sichtbar zu machen.

Spätestens seit der (auch durch das SOFI vorangetriebenen) arbeitspolitischen Wende der Arbeits- und Industriesoziologie besteht eine zweite Aufgabe dieser Forschungsperspektive darin, die mit dem Wandel von Erwerbsarbeit verbundenen Aushandlungsprozesse, Konflikte und Gestaltungsmöglichkeiten („politics in production“) in den Blick zu nehmen und daraufhin zu analysieren, mit welchen Interessenverletzungen und Kompromisslinien sie einhergehen. Auf der Basis von vergleichenden Analysen unterschiedlicher Organisationskonzepte wird grundlegendes Orientierungswissen über Gestaltungsoptionen und die Wirkungen arbeitspolitischer Strategien erarbeitet. Dieses Wissen findet auf Praktikerseite und auf der Seite politischer Akteure zunehmend Nachfrage.

Die mit unterschiedlichen Arbeitsformen und biografisch sedimentierten Arbeitserfahrungen einhergehenden Wahrnehmungsweisen, Interessenorientierungen und Verhaltenspotenziale haben in der Traditionslinie „Bewusstseinsforschung“ im SOFI von Beginn an eine große Rolle gespielt. Ausgehend von der Erkenntnis, dass Arbeitsorientierungen, Verhaltenspotenzialen und Aneignungsprozessen der Beschäftigten in modernen Arbeitsformen steigende Bedeutung zukommt, wird mittlerweile drittens das Thema „Arbeit und Subjekt“ wieder stärker in den Blick genommen. Unter dem Gesichtspunkt von Teilhabemöglichkeiten und Demokratisierungsprozessen, als auch mit Blick auf ökonomische Effekte wird die Frage, wie Arbeitsveränderungen und Verhaltenszumutungen von den Beschäftigten wahrgenommen werden, wie sie mit ihnen umgehen und inwieweit sie ihre Arbeitssituationen mitgestalten (können), zukünftig ebenso eine wichtige Rolle spielen. In immer mehr Tätigkeitsbereichen ist die Tendenz zu beobachten, dass sich Handlungsspielräume und die Notwendigkeit aktiver Gestaltungsleistungen einerseits erweitern, andererseits vor dem Hintergrund einer stärkeren Formalisierung und begrenzter Ressourcenausstattung aber zugleich verengen. Subjektorientierte Analysen werden daher zukünftig eher noch wichtiger: Für die Frage nach Restriktionen und Entfaltungschancen in der Arbeit, mit Blick auf Beschäftigungschancen und Teilhabe auf dem Arbeitsmarkt sowie für die Funktionsweise von Arbeitsmärkten und Beschäftigungssystemen.

Die Forschung aus der Perspektive „Arbeit - Organisation - Subjekt“ folgt der Prämisse, dass der Wandel der Erwerbsarbeit durch ökonomische, technisch-organisatorische und gesellschaftliche Faktoren vorangetrieben wird. Dieser Wandel verläuft nicht einheitlich und geradlinig. Er wird durch die stofflichen Bedingungen der Wertschöpfung, je spezifische Interessenlagen und arbeitspolitische Orientierungen betrieblicher und gesellschaftlicher Akteure (samt der in ihnen angelegten Konflikte) geprägt. Aus einer Grundlagenforschungsperspektive liegt daher ein besonderes Augenmerk auf der Ermittlung von für verschiedene

Branchen und Tätigkeitsfelder typischen Problemlagen und Trends. In empirischen Analysen wie etwa bei Untersuchungen zur Umsetzung alter(n)sgerechter Arbeitspolitikkonzepte oder der Erforschung von Dynamiken der Finanzialisierung, haben sich einerseits Akteurskonstellationen und je spezifische Arbeitspolitiken als relevant erwiesen. Andererseits spielen aber auch die vielfältigen gesellschaftlichen und regulativen Voraussetzungen und Kontextbedingungen eine Rolle, auf die betriebliche Akteure sich in ihrem Handeln beziehen.

Sozioökonomie von Arbeit

Seit einigen Jahren werden am SOFI neue Wege erprobt, um die „Sozioökonomie von Arbeit“ konsequenter in den Blick zu nehmen, die durch Wechselwirkungen zwischen Arbeitspolitik im Unternehmen („politics in production“) und der ökonomischen, politischen sowie gesellschaftlichen Regulierung von Erwerbsarbeit („politics of production“) geprägt ist. Unter „politics in production“ sind dabei Auseinandersetzungen um die Gestaltung von Herrschaft in Unternehmen zu verstehen (zwischen Arbeit und Kapital, aber auch zwischen Managementfraktionen oder Gruppen von Beschäftigten), wie sie sich etwa am Umgang mit neuen Technologien, an organisatorischer Rationalisierung oder an der Integration von Migrantinnen und Migranten entzünden.

Mit „politics of production“ sind hingegen jene Strukturen und Prozesse angesprochen, die sich in einem jeweils spezifischen, zeit-räumlichen Regulierungsszenario verdichten. Unter dem Stichwort „ökonomische Regulierung“ geraten hier Veränderungen in den Akkumulationsbedingungen von Kapital (wie der Bedeutungsgewinn von Finanzmärkten), aber auch Arbeitsmarktdynamiken oder veränderte Unternehmensstrategien (wie die Herausbildung globaler Produktionsnetzwerke) in den Blick. „Politische Regulierung“ bezeichnet einerseits institutionelle Strukturen (wie Bildungssystem, Sozialversicherung oder Arbeitsverwaltung), andererseits Prozesse der Regulierung von Arbeit, etwa im Rahmen von Arbeitsmarkt-, Sozial- oder Bildungspolitik, aber auch von industriellen Beziehungen. Unter „gesellschaftlicher Regulierung“ ist schließlich die (veränderliche) Arbeitsteilung zwischen Geschlechtern, Generationen und sozioökonomischen Klassen zu verstehen, die sich direkt auf Erwerbsarbeit auswirkt.

Neue Akzente werden hier dadurch gesetzt, dass erste Schritte hin zu einer stärker systematischen, historischen wie transnationalen Kontextualisierung von SOFI-Forschung unternommen werden. Sie soll dazu dienen, aktuelle Arbeitskonstellationen in Deutschland, die

das SOFI traditionell analysiert, konsequenter mit der Reflexion von verbundener und ungleichmäßiger Entwicklung (im Zeitverlauf und über Weltregionen hinweg) zu verknüpfen. Teilweise stehen dabei stärker betriebliche „politics in production“, teilweise eher „politics of production“ im Mittelpunkt. Doch stets werden die komplexen Wechselwirkungen zwischen Arbeitsgestaltung sowie Arbeitsregulierung reflektiert und Fragestellungen wie Befunde mit dem analytischen Verfremdungseffekt konfrontiert, den eine historisierende und transnationale Perspektive mit sich bringt: Wie wirken sich Veränderungen von Arbeitsrecht, Sozial- und Arbeitsmarktpolitik auf die Gestaltung von Arbeitsprozessen in Unternehmen oder auf die Reproduktion von Arbeitskraft aus - in Deutschland und Indien? Wie haben sich Arbeitsbeziehungen und industrielle Beziehungen in Zusammenhang mit ökonomischen Konjunkturen, mit gewerkschaftlicher und staatlicher Politik und der sozialen Neuzusammensetzung von Belegschaften verändert, und welchen Einfluss hat dies auf Arbeitskämpfe - 1990 und 2016? Wie lässt sich die Genese prekärer Beschäftigung in Deutschland unter dem Einfluss sozioökonomischer und politischer Veränderungen im Zeitverlauf rekonstruieren, und wie zu Debatten von „Global Labour History“ und „Global Sociology“ über weltweite Informalisierungsprozesse von Arbeit seit den 1970er-Jahren in Beziehung setzen? Frageperspektiven wie diese verdeutlichen, dass der konkrete Fokus des empirischen Interesses unterschiedlich ausgerichtet sein kann, doch immer geht es in dieser Perspektive darum, die Sozioökonomie von Arbeit durch die Analyse von Arbeitskraftnutzung im Spannungsfeld zwischen Arbeitsprozess und Regulierungsform in den Blick zu nehmen.

Zum einen beinhaltet dabei eine historisierende Perspektive auf Erwerbsarbeit, deren Wandel im Zeitverlauf zu analysieren, indem man etwa Veränderungen in Arbeitshaltungen oder langfristige Wechselwirkungen zwischen Arbeitsmarktdynamik, Arbeitsbeziehungen und Arbeitsgestaltung im Zeichen konsekutiver Rationalisierungswellen rekonstruiert, wie es derzeit in einem Projekt zu neuen Konturen von Produktion und Arbeit (eLabour) geschieht. Der einmalige Fundus an arbeitssoziologischem Material, den das SOFI seit 1968 erzeugt hat, dient dabei als Basis, um ausgehend von Problemen, die das Institut seit langem bearbeitet, über etablierte Forschungsperspektiven hinaus neue Fragestellungen zu formulieren, die zudem neue Kooperationsmöglichkeiten (etwa im Bereich der Zeitgeschichte) schaffen.

Zum anderen gilt es, Erwerbsarbeit in Deutschland stärker aus einer transnationalen Perspektive zu analysieren. Dies ist geboten, weil die Zunahme grenzüberschreitender Unternehmensaktivitäten und die Herausbildung von Globalen Produktionsnetzwerken, wie auch die zunehmende Bedeutung von Migrationsbewegungen es immer schwieriger machen, Arbeit im analytischen Rahmen eines „nationalen Containers“ zu analysieren. Ein aktuelles

Projekt zur betrieblichen Integration von Flüchtlingen (refugees@work), das im Rahmen des Programms Pro*Niedersachsen gefördert wird, setzt hier neue Akzente. Bis heute gibt es zudem nur sehr wenige Arbeitsforscherinnen und Arbeitsforscher, die qualitative empirische Erhebungen außerhalb Deutschlands durchführen. Dass das ausgefeilte methodische Instrumentarium, das im Rahmen von SOFI-Fallstudien erarbeitet worden ist, nun verstärkt im europäischen und außereuropäischen Ausland zum Einsatz gebracht wird, lässt sich als Pionierarbeit verstehen. Zudem profitiert selbst Forschung zu Arbeit in Deutschland von einer Erweiterung des Blickes auf Konstellationen jenseits der nationalstaatlichen Grenzen, denn damit werden neue Fragen auch für die Analyse der deutschen Arbeitsgesellschaft provoziert. Erste Projekte (wie das HBS-Projekt zu Globaler Komponentenfertigung in Deutschland, Osteuropa und China, das DFG-Projekt zu transnationaler IT-Arbeit im deutsch-indischen Vergleich oder das DFG-Projekt zu beruflicher Entwicklung in deutschen und französischen Unternehmen) sind bereits durchgeführt. Eine internationale Konferenz unter der Federführung des SOFI zu globalen Perspektiven auf Arbeit (Herrenhäuser Symposium in Kooperation mit der VW-Stiftung, Juni 2017) steht unmittelbar bevor und kann weitere Anstöße zum Ausbau dieses Forschungszweigs geben.

Erwerbsarbeit und Gesellschaftsordnung

Von Beginn an prägte die SOFI-Forschung nicht nur die arbeits- und industriesoziologische Debatte. Zu den großen, wichtigen und kontinuierlichen Themen des Instituts zählt in der Vergangenheit wie auch heute zudem die Entwicklung der Berufsbildung. Hinzu kamen im Laufe der Jahre Forschungsprojekte, die sich in Fallstudien den sozialstrukturellen und erwerbsbiografischen Folgewirkungen der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik zuwandten. Das Konzept gesellschaftlicher Teilhabe ist ein wichtiger Referenzpunkt dieser Forschung. Hier muss besonders auf die Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland (2000 bis 2016) verwiesen werden. Aber auch die Forschungen zu den subjektiven Folgen des Arbeitsplatzverlustes und der Dynamik sozialer Ausgrenzung sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Diese Stärke der SOFI-Forschung, die sich den Institutionen der Bildungspolitik und des Sozialstaats zuwendet, manifestiert sich aktuell insbesondere in der bundesweit viel beachteten Nationalen Bildungsberichterstattung, in der das SOFI eine prominente Rolle einnimmt.

Diese ebenso gewichtige wie eigenständige Linie der SOFI-Forschung findet in der Aufnahme einer Reihe durch die gesellschaftliche Entwicklung mit Dringlichkeit versehener Gegenstände und Themen ihre Fortsetzung. Das betrifft Forschungen zu den Bedingungen gelingender Erwerbsintegration in einem problematischer gewordenen Übergangsfeld zwischen Schule und Beruf, zu Erwerbs- und Bildungskarrieren von Migrantinnen und Migranten der ersten und zweiten Generation sowie zu den Wirkungen und Wirkungsbedingungen politischer Initiativen zur Verbesserung individueller Teilhabechancen im europäischen Vergleich.

Doch die dritte Forschungsperspektive „Erwerbsarbeit und Gesellschaftsordnung“ setzt mit Blick auf die Formulierung einer Soziologie öffentlicher Güter sowie hinsichtlich der Sozioanalyse staatlicher Ordnung auch neue Akzente für das Forschungsprofil des SOFI. Im Mittelpunkt dieser Forschungen, die an konzeptionell-theoretische Vorarbeiten zu Wohlstandskonflikten, zum „arbeitenden Staat“ oder zum Verhältnis von Demografie und Demokratie anknüpfen, stehen gleichermaßen theoretische und zeitdiagnostische Fragen: Was hält differenzierte, dynamische, vom Wandel der Arbeitswelt geprägte Gesellschaften zusammen? Was sind die institutionellen bzw. infrastrukturellen Voraussetzungen staatlicher Ordnung? Wie werden die gemeinwohlbezogenen Bauprinzipien der Gesellschaft – Solidarität und Subsidiarität - mit Leben gefüllt?

Die wohlfahrtsstaatlichen und arbeitsgesellschaftlichen Motoren von Zusammenhalt und Konflikt haben an Wirkkraft verloren bzw. deren Wirkkräfte formieren sich neu. Das verändert beispielsweise die Lebens- und Arbeitswirklichkeiten der sozialen und beruflichen Mitte. Hierauf nehmen in dieser Forschungsperspektive Analysen des Arbeitsbewusstseins und des Arbeitsethos im öffentlichen Dienst Bezug. Ein wichtiges Projekt wird in diesem Zusammenhang auch das von der DFG geförderte Vorhaben zur Verarbeitung prekärer Arbeit im Haushaltskontext sein. Denn der Blick wird sich nicht alleine auf die Randlagen der Gesellschaft richten können, sondern vornehmlich auf spezifische Milieus der Mittelschichten, die unter erheblichen beruflichen und sozialen Druck geraten sind.

Ein weiterer Aspekt dieser zu entwickelnden Forschungslinie ist, dass sich die Institutionen der öffentlichen Güter, der sozialen Infrastruktur und der Daseinsvorsorge mit veränderten Anforderungen konfrontiert sehen. Das zeigt sich exemplarisch im Zuge des demografischen Wandels im ländlichen Raum. In diesem Themenfeld wurde in jüngerer Vergangenheit eine Reihe von empirischen Expertisen in Kooperation mit lokalen bzw. regionalen Akteuren erarbeitet. Auch die Jahrestagung 2016 des SOFI widmete sich unter dem Titel „Demografische Provokationen“ dieser Fragestellung. Aus dieser Perspektive ist die Vitalität öffentlicher Güter angesprochen. Gerade die öffentlichen Güter sind als strukturelle und

normative Grundlagen einer demokratisch verfassten Gesellschaft auf aktive Trägerschichten angewiesen. Wer trägt die Verantwortung für öffentliche Güter? Das ist die zentrale Frage einer an den öffentlichen Angelegenheiten orientierten Arbeitssoziologie, aber auch eines neuen, akteurszentrierten Typs der Wohlfahrtsforschung. Erste Projekte nehmen zu dieser Frage die Forschungsarbeit auf. Hervorzuheben ist ein durch das Programm Pro*Niedersachsen finanziertes Vorhaben, das sich dem Generationenwandel, der institutionellen Kultur und dem Amtsethos in der Justiz zuwendet. Diese dritte Forschungsperspektive hat schließlich einen expliziten Bezug zu den wertebundenen (Rahmen-) Bedingungen (arbeits-)gesellschaftlicher Ordnung sowie zu den rechtlichen und sozialetischen Grundlagen des Gemeinwesens. Die normative Basis sozialen Zusammenhalts und sozialen Handelns (Verantwortung) kommen ins Spiel und geben einen Ausblick auf die Gestaltung der Theorieentwicklung dieser Forschungslinie.

Die skizzierten Forschungsperspektiven stehen in einem produktiv-komplementären Verhältnis zueinander. Als Perspektiven bilden sie keine Abteilungen, sie „besetzen“ keine Themen. Das Thema „Prekarität“ ist ein gutes Beispiel - es kann (und sollte) als Frage des sozioökonomischen Wandels, als Frage der betrieblichen Reorganisation und als Gefährdung sozialen Zusammenhalts analysiert werden. Die Stärke der neu akzentuierten Forschungsperspektiven besteht gerade darin, in *einem* Institut pluriperspektiv zu arbeiten. Das erfordert freilich Wissenstransfer und inhaltliche Kommunikation.

Methodenprofil der SOFI-Forschung

Die Neuakzentuierung des inhaltlichen Profils korrespondiert mit Initiativen, die methodischen Kompetenzen des Instituts weiter zu entwickeln. Das SOFI kann auf langjährige Erfahrungen mit qualitativer Forschung zurückgreifen, hat in den beiden letzten Jahrzehnten aber auch seine quantitativen Forschungskompetenzen und -kapazitäten sukzessive ausgebaut. Einerseits im Kontext der großen Berichterstattungsprojekte (Nationaler Bildungsbericht, Bericht zur Sozioökonomischen Entwicklung), andererseits in Forschungsprojekten, die mit komplexen multivariaten Verfahren arbeiten.

Ein Markenzeichen im Methodenprofil des Instituts besteht darin, dass je nach Projektfragestellung verschiedene qualitative Methoden miteinander kombiniert werden. Hierzu zählen z.B. Experteninterviews, leitfadengestützte und narrative Interviews mit Beschäftigten, Gruppendiskussionen, Arbeitsplatzbeobachtungen und Analysen von Dokumenten zu

Unternehmen, Branchen und der öffentlichen Verwaltung. Diese dienen sowohl der Erstellung von Betriebsfallstudien als auch der Rekonstruktion von Erwerbsbiografien, wobei z.B. die Erstellung qualitativer Panelstudien sowie die qualitative Sekundäranalyse auch neue methodische Wege beschreiten. Das breite Methodenspektrum zeigt sich zudem hinsichtlich der Auswertungsverfahren, die je nach Fragestellung sequenz- oder inhaltsanalytisch sind und sich beispielsweise an den Ansätzen der Grounded Theory, der Dokumentarischen Methode oder der biografischen Fallrekonstruktion orientieren. Teilweise werden die Befunde den untersuchten Personen oder Institutionen in Feedback-Workshops präsentiert und deren Rückmeldungen in den Analyseprozess mit einbezogen. Zudem wurde das Instrumentarium der Fallstudie am SOFI erweitert - durch Hinzuziehung quantitativer Elemente (im Rahmen von standardisierten Fragebogenerhebungen), aber ebenso durch stärker ethnografisch inspirierte Erhebungstechniken, die etwa Beschäftigte im Privaten aufsuchen und die Reproduktionsbedingungen von Arbeitskraft (teilnehmend) erforschen.

Auch quantitative Methoden haben am Institut eine längere Tradition. Hier ist exemplarisch an Skalierungsverfahren bei Einstellungs- und Kompetenzmessungen zu denken. Diese Forschungskompetenzen und -kapazitäten wurden in den letzten Jahrzehnten vor dem Hintergrund sich erweiternder IT-Kapazitäten, methodischer Neuerungen und dem Zugang zu längsschnittlichen sowie mehrebenenanalytischen Datenbeständen sukzessive ausgebaut. In vielen Projekten zu den Themenbereichen Bildung, Erwerbsarbeit und soziale Sicherung werden komplexe multivariate Verfahren (z.B. Panel-, Sequenz-, Ereignisdaten-, Mehrebenen- und Clusteranalyse) zur Sekundäranalyse von Survey- und prozessproduzierten Masendaten genutzt (z.B. NEPS, SOEP, Mikrozensus, SIAB, LIAB, PASS, VVL, EU-SILC). Darüber hinaus werden bei Bedarf auch standardisierte Primärerhebungen konzipiert. So ist es dem SOFI, basierend auf bildungssoziologischen Evaluationsprojekten, gelungen, einen eigenen längsschnittlichen Survey aufzubauen und diesen anhand vielfältiger quantitativer Methoden (Mehrebenenanalyse, Panelanalyse, Sequenzmusteranalyse) auszuwerten. Gleichzeitig wird im Rahmen der erwähnten Berichtsprojekte auch die deskriptive Statistik weiterentwickelt, indem Indikatoren neu eingeführt oder verbessert werden, die durch die Kooperation mit Datenlieferanten wie dem IAB oder dem DIW in die Weiterentwicklung der sozioökonomischen Berichterstattung einfließen.

Aktuell liegt ein Schwerpunkt der Methodenarbeit unter Beteiligung des ganzen Instituts darin, im Rahmen von „Mixed Methods“ die Kompetenzen im qualitativen und quantitativen Bereich stärker miteinander zu verbinden. Man kann diese Verbindung heute stärker als in der Frühzeit des Instituts als das angestrebte und ansatzweise realisierte Methodenprofil des Instituts bezeichnen. Es ermöglicht zum einen fruchtbare und kritische Diskussionen

zwischen Projekten, die unterschiedlichen Forschungsansätzen und -logiken folgen. Zum anderen schafft es die Voraussetzungen, bei Bedarf stärker methodenintegrativ zu arbeiten.

Zudem wird mit der IT-basierten Sekundäranalyse arbeitssoziologischen Materials methodisches Neuland betreten. Dies geschieht seit einigen Jahren vor allem im Rahmen zweier großer, vom SOFI geleiteter Verbundvorhaben im Bereich der eHumanities.

Immer größere Bedeutung gewinnt schließlich die Kooperation mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus anderen Disziplinen, etwa der Ökonomie, der Geschichtswissenschaft, der Rechtswissenschaft oder der Informationswissenschaft. Diese ist notwendig, um die erwerbsarbeitsorientierte Gesellschaftsanalyse weiter zu entwickeln. Die Relevanz der Interdisziplinarität zeigt sich gerade an den neu zu erschließenden Themenfeldern. Hierzu zählen die Dynamik des technischen Wandels unter dem Stichwort der Digitalisierung, die Informalisierung von Erwerbsarbeit im Spannungsfeld zwischen Staat und Kapital, Transnationalisierung von Wertschöpfung und Migration wie auch die starken Tendenzen sozialräumlicher Spaltung der Gesellschaft in Bezug auf den demografischen Wandel und die Angebote öffentlicher Güter.

Die Profilentwicklung, die sich in den oben skizzierten Forschungsperspektiven spiegelt, bedarf der Methodeninnovation und der interdisziplinären Kooperation. Beides bindet zugleich die thematischen Perspektiven zusammen. Das SOFI stellt sich diesen Herausforderungen gemeinsam - durch institutsinterne Methodenworkshops sowie durch die gezielte Beteiligung anderer Disziplinen an den durch das Institut verantworteten Tagungen (exemplarisch: SOFI-Jahrestagung „Work in Progress“) oder am SOFI-Forschungskolloquium.